

kontinente

Ausgabe: 3 /07

Objekt: Anbeterinnen des Blutes Christi Nr. 27-28
Missionare vom kostbaren Blut

Seite: 1-8 1C SW

Autor: wut

Anmerkungen:

Die folgenden 8 Seiten sind mit Elementen gefüllt, die natürlich von Ihnen verwendet, verändert oder gegen andere Musterseiten bzw Elemente aus der Bibliothek ausgetauscht werden können. Bevor Sie jedoch Teet- und Bildkästen verkleinern/vergrößern, schauen Sie bitte in der Bibliothek nach, ob die gewünschte Größe dort zu finden ist.

Produktionsstand der Strecke



■ 100: Ideensammlung mit z.T. Blindteet ■ 200: Echtteet ungekürzt ■ 300: Teet und Bild sind (weitgehend) echt und ok
■ 400: redaktionell kontrolliert ■ 500: mit evt. Änderungen von Redaktion ■ 600: fertig zum Druck

bei Fragen:

grafischer Art: Uwe Schmid/Christine Plöber unter 0221-977709-0
redaktioneller Art: Franz Jussen unter 0241-9436103



Anbeterinnen des Blutes Christi

Missionare vom kostbaren Blut

Die Beilage Ihrer Ordensgemeinschaft im Missionsmagazin kontinente • 4-2007

NEUENHEERSE

Das Fest beginnt

Die CPPS-Niederlassung St. Kaspar in Neuenheerse ist fünfzig. Gefeiert wird mit Musik, Kunst, Theater, Romwallfahrt und Bischofsbesuchen.

St. Kaspar im ostwestfälischen Neuenheerse, das ist Gymnasium, das ist Jugendhaus, das sind Missionare, die mit offenen Augen die Herausforderungen der Zeit erkennen. Deshalb wohl hat sich vieles bewegt in den vergangenen 50 Jahren. Am Anfang war es die Idee, am Ordenleben inter-

tätsgrenze und bleibt doch überschaubar. 3152 junge Menschen haben an St. Kaspar bislang die Hochschulreife erworben, 13 davon sind Priester geworden. Doch das Engagement der Missionare in Neuenheerse geht über die Jugendarbeit hinaus. 25 Jahre dienten sie als Pfarrer in

hl. Kaspar del Bufalo nach Rom pilgern. Schüler proben ein Musical ein, es gibt Ehemaligentreffen, eine Festwoche und hochkarätige musikalische Darbietungen. Aus Brasilien kommt Bischof Erwin Kräutler, um mit den Schülern über deren Einsatz für Gerechtigkeit zu reflektieren.



GEBURTSTAGSGOTTESDIENST V.l.: P. Johannes Werder, Weihbischof Matthias König, P. Ferdinand Zech, P. Josef Klingele.

essierten Männern zum Abitur zu verhelfen. Das war 1957. Schon wenig später drohte das alte Wasserschloss aus allen Nähten zu platzen. Die Missionare bauten eine neue Schule, dann das Internat für 180 Jungen. Als Internate kaum noch gefragt waren, eröffneten sie 1995 ein Jugendhaus. Die kleine Schule wuchs. Mit 600 Schülern erreicht sie ihre Kapazi-

der Gemeinde. Aktuell stehen sie als Notfallseelsorger bereit, sie engagieren sich für die Profilierung katholischer Schulen in der Erzdiözese Paderborn und arbeiten in der Pfarrseelsorge. Aber nun wird gefeiert: Den Anfang machte eine Eucharistiefeier mit Festakt im Mai. Im Herbst werden 600 Schüler, Lehrer und Eltern gemeinsam zum Grab des

„Wir leben am Puls der Zeit“, meint Rektor Josef Klingele und ist überzeugt, Neuenheerse sei für den Orden ein Kristallisationspunkt, an dem die Missionare hautnah wie nirgendwo anders das Auf und Ab von Gesellschaft und Kirche erleben. „Eigentlich“, schwärmt er, „ist St. Kaspar der ideale Ausbildungsort für aktive Christen und Missionare.“ wut



Liebe Leserin, lieber Leser,

wenn ich gefragt werde, welcher Gemeinschaft ich denn angehöre, und dann sage „den Missionaren vom Kostbaren Blut“, dann entdecke ich bei meinem Gegenüber nicht selten ein Befremden ausdrückendes Stirnerunzeln. Manche sind so frei, ihre Irritation oder Skepsis in Worte zu fassen: „Klingt aber etwas antiquiert“ oder gar „blutig“. „Stimmt!“, sage ich. Nur, mir fällt kein besserer Name ein, der beschreiben könnte, was es heißt, dass Gott Mensch wird und noch das tiefste menschliche Scheitern auf sich nimmt, dass er heute noch leidet und sein Blut vergießt, wo immer Unrecht, Unterdrückung, Ausgrenzung und Hass herrschen. Und dass er Menschen sucht, die mit ihm an dem Traum einer besseren Welt arbeiten.

Ihr Thomas Wunram cpps



DER ANFANG 1957 eröffneten die CPPS im Schloss Heerse Schule und Internat.

Über die Achtsamkeit

Die Evangelischen Räte als Lebensart für Christen im 21. Jahrhundert

Von Thomas Wunram cpps

Der Chef beim Einstellungsgespräch zu der Bewerberin: „Haben Sie irgendwelche schlechten Angewohnheiten? Rauchen, Unpünktlichkeit, Kaugummikauen, Keuschheit, ...?“

Sie haben es gemerkt? Das ist ein Witz. Lockerflockige Witze gefüllt mit sexistischen Anspielungen sind der Raum, in dem Begriffe wie Keuschheit oder Jungfräulichkeit heute begegnen.

In der Kirche dagegen herrscht eine bemerkenswerte Scheu im Umgang mit dem Evangelischen Rat der Jungfräulichkeit oder Rat der Keuschheit, wie er auch genannt wird. Selbst die Einheitsübersetzung der Bibel kennt das Wort „keusch“ – anders als noch die Übersetzung Martin Luthers – nicht mehr. Nach der so genannten sexuellen Revolution der 68er scheint sich die Kirche schwer zu tun, den Wert und Reichtum, der in dieser Haltung steckt, zu vermitteln. Und bevor etwas der Lächerlichkeit preisgegeben werde – so die vermutete Logik –, sei es besser, darüber zu schweigen. Also fristet der Evangelische Rat der Jungfräulichkeit ein Nischendasein als eines der drei klassischen Gelübde im Ordensleben. Und weil es dabei vor allem darum zu gehen scheint, dass Ordensleute nicht heiraten „dürfen“, ist er für Laien bedeutungslos.

Das war nicht immer so. Die frühen christlichen Schriftsteller sprachen ganz selbstverständlich von der „Jungfräulichkeit von Verheirateten“ – worunter sie kei-



RAT ODER GELÜBDE **Ordensleben macht Spaß.**

neswegs eine dauernde sexuelle Enthaltsamkeit verstanden, wie sie nach der Aufklärung im moraltheologischen Konstrukt der „Josefsehe“ auftaucht. Justin (+ 165) sah in der Ehe gar eine besondere Form der Jungfräulichkeit. Und die Tradition des frühen irischen Mönchtums kannte verheiratete Mönche und Nonnen, was diese nicht hinderte, den Rat der Jungfräulichkeit zu leben.

Wenn an dieser Stelle der Verdacht aufkommt, im Laufe der Geschichte unserer Kirche sei ein Aspekt christlicher Spiritualität verzerrt und entstellt in Vergessenheit geraten, lohnt sich ein Blick zurück auf das Verständnis dieses Evangelischen Rates am Anfang der Kirche. Damals ging

es nicht um eine Askese, um eine Tugend, die durch Verzicht oder andere Leistung erreicht wird. Es ging um ein Geschenk, das eng mit dem Geschenk des Glaubens verbunden ist. „Keusch“ leitet sich ab vom lateinischen „castus“, was „rein, klar, lauter,“ aber auch „uneigennützig, heilig“ heißt. Das griechische Wort dafür meint „herrschen“ und „aktiv gestalten“. Keusch ist also, wer sein Leben lauter – also aufrichtig – und aktiv gestaltet. Das ist dem Menschen vorbehalten und steht im Gegensatz zum unbewusst Triebhaften, das unreflektiert ist und beherrschend. Verständlich also, dass Keuschheit zu allererst die Kultivierung der Sexualität meint. „Die Geschlechtlichkeit“, heißt es dazu im Erwachsenenka-

techismus, „wird persönlich und wahrhaft menschlich, wenn sie in die Beziehung von Person zu Person, in die vollständige und zeitlich unbegrenzte wechselseitige Hingabe von Mann und Frau eingegliedert ist.“ (Nr. 2337). Doch Keuschheit auf die Sexualität zu reduzieren, wird ihr nicht gerecht. Es gibt andere Triebe, die der Kultivierung bedürfen: die Gier nach Macht, nach einem Immer-mehr-haben-wollen, oder die aggressiven und destruktiven Kräfte im Menschen. Aus einer biblischen und schöpfungstheologischen Perspektive meint Keuschheit die Entfaltung der Person, das Bild Gottes, das der Mensch ist, zum Strahlen bringen, letztlich Gott sein Werk vollenden lassen, von

dem er begeistert sagt: „Es ist sehr gut.“

Teilhard de Chardin führt diesen Gedanken weiter, wenn er Keuschheit als das Gespür für das Sakrale auch im kleinsten Teil der Schöpfung deutet. Keuschheit lässt achtsam, feinfühlig, mitfühlend, zart und dankbar mit den Dingen, mit der Umwelt, der Natur und mit dem Menschen umgehen. Das Gegenteil ist ausbeuten, benutzen, missbrauchen.

Jungfräulichkeit ist in unserem Zusammenhang ein genuin biblischer Ausdruck und daher von seiner medizinischen Bedeutung abzugrenzen. Die Szene von der Taufe Jesu (vgl. Mk 3,17 par) lässt ahnen, was Jungfräulichkeit meint, auch wenn das Wort dort nicht vorkommt. Jesus stellt sich in die Reihe derer, die die Bußtaufe des Johannes empfangen. Der Sündenlose solidarisiert sich mit den Sündern. Und da öffnet sich der Himmel – was mehr meint, als das Aufreißen der Wolkendecke – und eine Stimme sagt: „Dies ist mein geliebter Sohn.“ In letzter Konsequenz stellt Gott sich hier auf die Seite des Menschen. So eine Liebe reißt die Mauer ein, die die Sünde zwischen Gott und dem Menschen aufgerichtet hat. Der Himmel ist offen. Mensch und Gott sind sich wieder nah.

Von jetzt an gilt: „Allen, die ihn aufnehmen, gibt er Macht, Kinder Gottes zu sein“ (vgl. Joh 1,12). Der Glaube an Christus, seine „Aufnahme“ wirkt diese Nähe zu Gott. Menschen, die Christus annehmen, werden mit Gott verwandt, werden seine Töchter und Söhne, sind tief emotional mit ihm verbunden.

Nach der Lehre der Kirche war Maria der Mensch, der exemplarisch diese Gottnähe gelebt hat. Sie ist das Urbild jungfräulichen

Lebens: offen für Gott hat sie Gott aufgenommen, empfangen und zur Welt gebracht. Was wir jährlich am 25. März als einzigartigen Akt der Menschwerdung Gottes feiern, ist für die großen geistlichen Lehrer der Kirche deshalb Vorbild für jeden Getauften: die Gottesgeburt im Herzen der Gläubigen. Demnach meint jungfräulich leben, Christus in die Welt bringen – ihn hineinragen in die Gesellschaft, in Politik und Kultur, an den Arbeitsplatz, in die Schule, die Familie, in alle Beziehungen des Lebens. Der Christ, der in dieser unmittelbaren – oder jungfräulichen – Beziehung mit Gott lebt, wird in gewissem Sinne zum Sakrament der Gegenwart Gottes in der Welt.

Und noch einmal begegnen

„Jungfrauen“ in den Evangelien, nämlich im Gleichnis von den zehn Jungfrauen, den „klugen“ und den „törichtchen“ (vgl. Mt 25,1-13). In dem langen Warten auf den Bräutigam spiegelt sich die Sorge der ersten Christen angesichts der sich verzögernden Wiederkunft Christi wider. Die „Klugen“ nun haben genug Öl für ihre Lampen, sie haben den langen Atem, sie geben nicht leicht auf, wenn sich die Wiederkunft Christi auch hinauszieht. Das Öl mag hier für die Erfahrung stehen, die sie mit Christus gemacht haben – sie kennen ihn. Das Öl mag für ihre Liebe, ihre Leidenschaft und Sehnsucht stehen. Solch ein Öl ist unteilbar. Doch wer es hat, der wird auch Durststrecken im Leben als Christ aushalten.

Mag sein, dass Keuschheit und Jungfräulichkeit als Begriffe heute nichts sagend oder missverständlich sind. Doch was hinter ihnen steht, das bleibt aktuell und lohnt sich, im eigenen Leben zu bedenken. ◀

WORT DES LEBENS

Aus der Perspektive des Kostbaren Blutes

In der Inflation von Worten und Texten denke ich an das Wort, das einzige, das wir nach Jahrtausenden noch als „Heiliges Wort“, als „Heilige Schrift“ mit uns tragen: Wort Gottes oder im Evangelium Wort des Jesus von Nazareth, des Christus. Johannes beginnt sein Evangelium damit, dass er Jesus als das Wort Gottes vorstellt. Und gegen Ende lässt er ihn sagen: „Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6).

Ein Wort zum Leben finden, heißt auf Jesus schauen. Das kann ich aus unterschiedlichen Perspektiven. Er ist der Menschenfreund, der Sohn Gottes, der Leidensmann, der Auferstandene und vieles mehr.

Ich möchte auf diesen Mann aus Nazareth unter der Perspektive des Kostbaren Blutes schauen. Da sehe ich mehr, als nur einen misshandelten und geschundenen Körper, mehr als nur gewaltsam vergossenes Blut. Ich komme zu einer Spiritualität, zu einer Antriebskraft für mein Leben und Handeln, die mehr ist als schaurige Bewunderung oder hingebungsvolle Devotion.

Blut galt in der Antike als Sitz und Träger des Lebens.

Blut ist göttlich und darf nicht vergossen werden, weil der Mensch nicht Herr über das Leben ist. Vergossenes Blut schreit zum Himmel, schreit nach Rache, fordert Auslösung, sucht Versöhnung.

Medizinisch gesehen ernährt Blut unseren Körper.

Es führt kein Eigendasein, es dient um Sauerstoff und Nährstoffe in alle Teile des Organismus zu bringen, es bekämpft Krankheiten und Infektionen, es reinigt und verschließt Wunden.

Das Kostbare Blut Jesu Christi ernährt den mystischen Organismus Welt. Eine Spiritualität des Kostbaren Blutes hilft mir, mich selbst als Teil dieses Blutes zu verstehen, kein blutleeres Christentum zu leben, sondern dort einzugreifen, wo Leben genährt oder beschützt werden muss, dort wo heute der Organismus Welt an sozialen Krankheiten leidet: Individualismus, Einsamkeit, Gewalt, Drogen, Fremdenhass, Mobbing, Ausgrenzung ethnischer und religiöser Gruppen, Hunger und Armut ... Die Liste lässt sich verlängern.

Eine Spiritualität vom Kostbaren Blut gibt mir das Lebenswort vor: Liebe das Leben, weil Gott es liebt und weil es aus Liebe geboren ist.

P. Michael Rohde cpps

„Lasst uns das Magnifikat singen“



MUTIG Schwester Maristella zeigt ihre „Waffe“.

Was als Bosnienkrieg (1992 bis 1995) in die Geschichtsbücher eingeht, war ein systematischer Völkermord. Auch Anbeterinnen des Blutes Christi waren dem serbischen Terror ausgesetzt. Im Gespräch mit kontinente erinnert sich Sr. Maristella asc an Zeiten voll Angst und Vertrauen.



BEWACHT Fünf Jahre waren die Schwestern im Kloster eingeschlossen.

kontinente Sie waren während des Bosnienkrieges (1992-1995) in einem Kloster im nordbosnischen Alexandrovać. Aber schon 1990 wurden die meisten Schwestern nach Kroatien evakuiert. Warum sind sie geblieben?

Sr. Maristella Einige von uns Schwestern hatten sich damals entschieden, in Alexandrovać zu bleiben. Im Dorf gab es zu dieser Zeit noch eine kleine Gruppe von Katholiken. Sie hatten keine kroatischen Dokumente und konn-

ten daher nicht ausreisen. Uns ging es um Solidarität mit diesen Menschen.

kontinente Wer bringt sich in Sicherheit? Wer bleibt? So eine Entscheidung ist nicht leicht.

Sr. Maristella Anfangs hat unsere Provinzleitung entschieden, wer bleibt und wer geht. Die jungen Schwestern, die alten, kranken und die Novizinnen, sie sollten evakuiert werden. Wir hatten im Kloster damals das No-

viziat. Später dann hätten auch wir die Möglichkeit gehabt, zu gehen. Aber wir haben uns anders entschieden.

kontinente Wie viele Schwestern sind geblieben?

Sr. Maristella Sechs Schwestern und eine junge Frau, die bei uns angestellt war.

kontinente Wie gestaltete sich das Leben in dieser Zeit?

Sr. Maristella Bis 1993 lief alles

recht gut und normal. Dann wurde es schwierig. Immer wieder wurden wir provoziert. Sie beschossen das Haus, einmal versuchten einige Männer es anzuzünden. Und dann haben uns serbische Milizen ein Ultimatum gesetzt; innerhalb von 24 Stunden hätten wir das Kloster zu verlassen. Die Telefonleitung war unterbrochen. Wir hatten keinen Kontakt mehr zur Provinzleitung in Zagreb, deshalb haben wir uns an den Bischof in Banja Luca ge-



VERMINT Über die Save-Brücke von Bosanska Gradiska wurden die Schwestern nach Kroatien getrieben.

wandt. Der hat den serbisch-orthodoxen Bischof um Hilfe gebeten. Und der hat dann erreicht, dass der Befehl aufgehoben wurde. Aber wir bekamen Ausgehverbot. Soldaten bezogen Posten. Ein serbischer Kriminalbeamter erzählte uns später, dass er den Befehl hatte, uns zu erschießen. Aber er hatte sich geweigert. Er sagte: ‚Ich kann das nicht tun. Die Schwestern haben nichts getan.‘

kontinente Es gab in diesem Krieg auch Serben, die menschlich mit Ihnen umgegangen sind?
Sr. Maristella Ja. Die Kriminalpolizei hat uns sogar beschützt. Wir hatten von ihnen private Telefonnummern, um sie im Notfall anzurufen.

kontinente Haben Sie es es damals bereut, da geblieben zu sein?

Sr. Maristella Nein, bereut habe ich das nie. Aber ich hatte Angst. Selbst als ich später in Zagreb war, hatte ich Angst. Wir konnten ja schon die Art des Gewehrs, mit dem geschossen wurde, unterscheiden. Und unser Haus wurde immer wieder nach Waffen durchsucht.

kontinente Wie haben Sie sich in dieser Zeit versorgt?

Sr. Maristella Nun, die Caritas hat noch funktioniert. Die brachte uns Lebensmittel. Außerdem hatten wir ja unsere Landwirtschaft und den Garten.

kontinente Was hat sich für Ihre kleine Gemeinschaft in dieser Zeit der Isolation verändert?

Sr. Maristella Für uns wurde das Gebet immer wichtiger. Wir haben viel miteinander gebetet. Wenn Soldaten kamen, haben wir freundlich mit ihnen gesprochen. Wir haben sie in die Kirche eingeladen und für sie gebetet. Ihnen den Kreuzweg gezeigt, von unserem Glauben erzählt. Der Glaube, ja, der hat uns in dieser Zeit getragen.

kontinente Wie ging es dann weiter?

Sr. Maristella Es kam der 4. Mai 1995, ein sonniger Tag. Wir waren an der Arbeit: eine Schwester im Gemüsegarten, zwei andere haben im Keller Kräuter getrocknet, eine war in der Küche. Ich hatte im Obstgarten zu tun, als von der Hauptstraße her ein Bus mit drei Uniformierten einbog. Sie nahmen der Oberin unsere Dokumente ab. Sie sagten: ‚Die braucht ihr nicht mehr!‘ Wir deuteten das als Hinweis, dass sie uns umbringen würden. Dann wollten sie uns auf Waffen untersuchen. Da habe ich den Rosenkranz aus der Tasche gezogen und gesagt: ‚Das ist meine Waffe.‘ Sie zwangen uns, in den Bus zu steigen. Ein Stück weiter auf der Straße haben sie dann einen Rot-Kreuz-Jeep angehalten. Eine Engländerin und ihre Übersetzerin saßen darin. Sie mussten aussteigen. Und wir fuhren mit dem

Jeep weiter in das Dorf Nova Topola. Dort waren noch drei andere Schwestern unserer Gemeinschaft. Auch sie wurden in den Jeep gepackt. Wir saßen aufeinander. Vorn zwei Soldaten, und hinten wir neun Schwestern und zwei Hausangestellte. Nun ging es nach Bosanska Gradiska. Der Fluss Save dort ist die Grenze zwischen Bosnien und Kroatien. An der Brücke mussten wir aussteigen. Die Brücke war komplett vermint. Wir konnten die Sprengladungen sehen. Ein Soldat richtete seine Kalaschnikow auf uns und sagte: ‚Jetzt geht über die Brücke!‘

Ganz vorsichtig sind wir losgegangen, damit wir nur nicht die Auslöser der Minen berührten.

kontinente Sie wurden regelrecht in den Tod geschickt. Was ging ihnen durch den Kopf?

Sr. Maristella Ich weiß noch, dass mein Mund ganz trocken war. Ich musste an so viele denken, die unser Los teilten. ‚Mein Gott‘, habe ich gedacht, ‚Wenn sie uns in die Sava werfen, wir haben keine Kinder. Keiner muss um uns weinen.‘ Aber wir waren erstaunlich ruhig. Eine alte Schwester mussten wir stützen und führen. Ich hab dann vorgeschlagen: ‚Lasst uns das Magnifikat singen.‘ So haben wir beim Vorwärtstasten das Loblied Mariens gesungen.

Als wir in der Mitte waren, haben uns die kroatischen Soldaten auf

der anderen Seite entdeckt. Sie waren misstrauisch, sie kannten uns ja nicht. Sie wollten Dokumente sehen, aber wir hatten keine mehr. Etwa eine Stunde wurden wir von ihnen verhört. Dann kam die Polizei aus Nova Gradiska und brachte uns mit drei Jeeps in ein Kloster, wo wir übernachten sollten. Das war etwa um 23 Uhr. Von dem Kloster aus konnten wir endlich unsere Schwestern in Zagreb anrufen. Die machten sich sofort auf den Weg und brachten uns gegen Morgen nach Zagreb. Vor unserem Haus warteten Journalisten. Eine Schwester hat nur geweint, und die Oberin hat wie ein Wasserfall gesprochen. Aber wir durften nicht alles erzählen, weil noch Schwestern von uns im serbischen Teil Bosniens waren. Wir hätten sie sonst in Gefahr gebracht.

kontinente Schwester Maristella, wie gehen Sie heute mit diesen Erinnerungen um? Haben Sie Alpträume?

kontinente Nein, Alpträume habe ich keine. Ich denke möglichst nicht an diese Ereignisse. Ich spüre keinen Hass. Vielleicht sollte es ja so passieren. Nur, wenn ich heute in Banja Luka oder Alexandrovać bin, dann kommt ein Angstgefühl auf, eine große Beklemmung. Ich kann dort nicht mehr auf Dauer leben.

Interview: Thomas Wunram cpps

Verwandlung

Blumen verwandeln ein Haus,
Lächeln verwandelt ein Gesicht,
Liebe verwandelt die Welt.
Der Heilige Geist erweckt Millionen
Menschen der Liebe;
sie werden die Welt verwandeln.
Sie leben schon mitten unter uns,
und Gott lebt mitten unter ihnen.
Sie kommen aus allen Ländern und
allen Religionen
und wirken in Stille.

Ihre Güte überwindet das Böse.
Ihr Reichtum vertreibt die Armut.
Ihre Freiheit zerreißt
die Unterdrückung.
Ihr Friede besiegt den Krieg und
ihre Liebe überlebt den Hass.

Damit wir alle Menschen der Liebe
werden,
beten wir, wie Jesus uns zu beten
gelehrt hat:
Vater unser...
Sende aus deinen Geist,
und das Antlitz der Erde wird neu!
Sr. Alma Pia, asc

SCHAAN

Der Glaube ist jung

Jugendexerzitionen in Kloster St. Elisabeth.



BEGEISTERT Die Teilnehmerinnen am Exerzitienkurs in Schaan.

Alles hat gepasst: Die Tage in der Osterwoche, ein begeisterter Priester, das Frühlingserwachen, junge Christinnen und Christen. Das Haus sprühte von Leben und Freude. All das war uns Schwestern im Kloster St. Elisabeth in Schaan ein großes Geschenk.

Junge Erwachsene lauschten den Worten von Pfarrer Roland Breitenbach. Thema war „Christsein – der neue Weg beginnt jetzt“. Im gemeinsamen Austausch wurde den jungen Erwachsenen klar: Das

Evangelium Jesu lebt und wirkt weiter, wenn es für jede Generation aktuell und anziehend ist. In der Frohen Botschaft finden wir Antworten, die für den Menschen heute und morgen hilfreich sind. Gemeinsam fragten sich die Teilnehmer, welche Kennzeichen solch ein Leben als Christ habe, und fanden zuerst den Glaube an Jesus Christus – fernab von religiösem Leistungsdenken. Ein anderes Kennzeichen ist die positive Sicht des Menschen und seiner

Welt, außerdem Vertrauen, Offenheit, Toleranz, Friedenswillen, Achtsamkeit, Fürsorge und Verantwortung für alles, was lebt. Vor allem aber ein einfühlsames Herz und helfende Hände. Dem Christen ist die ganze Welt heilig, denn sie kommt aus Gottes Hand.

Am Ende der Tage hörte ich Sätze wie: „Es war eine wunderschöne Zeit. Die Auseinandersetzung unter Gleichgesinnten mit dem Christsein heute war gut. Ich bin mal gespannt, wie mir der Neueinstieg in den Alltag gelingt.“ Eine andere Teilnehmerin sagte: „Austauschen gute und offene Atmosphäre und die Inputs für meine Glaubensfragen waren mir sehr kostbar.“ Und in einer Mail, die ich Tage danach erhielt, war zu lesen: „Beim Auspacken meines ‚Koffers‘ habe ich realisiert, wie prall er gefüllt war und ist von sprühender Energie und Motivation.“ **map**

ITALIEN

Schulterschluss in Italien

Vier Provinzen mit eigenen Tradition schließen sich zusammen.

Die Anbeterinnen des Blutes Christi (ASC) in Italien haben es nach langer und intensiver Vorbereitung erreicht: Vier Provinzen mit fast 1000 Schwestern sind eine Region. „Nicht um einfach unsere Energien zu bündeln“, heißt es in der Verlautbarung der Schwestern, „und einen Schritt weiter auf dem gemeinsamen Weg zu wagen. In uns brennt vielmehr der Wunsch, neues Leben zu schaffen. Wir wollen unser Leben und unsere ASC-Sendung optimieren, Hoffnung und Gemeinschaft in der Heimat und in unseren Gründungen und Missionen

auf vier Kontinenten stärken.“ Im Juni wurde der Vereinigungsprozess mit der Wahl der gemeinsamen Leitung abgeschlossen. Die Generaloberin Sr. Bernarda Kristić und ihre Rätin Sr. Therese Wetta haben die italienischen Provinzen auf dem Weg der Zusammenführung diskret begleitet. Im dem evangelischen Wissen „Ohne mich könnt ihr nichts tun“ legten die Schwestern ihre Zukunft in die Hände des Herrn der Geschichte. Im Blick auf den zurückgelegten Weg träumten sie das „Heute in Treue und Hoffnung“, um den Weg in eine neue

Zukunft zu wagen. Voraus gingen intensive Phasen der Reflexion über die Geschichte der unterschiedlichen Provinzen. Dabei stellten sie fest, dass Zeiten des Mangels, der Not an Personal, materiellen und spirituellen Quellen immer in eine neue missionarische Begeisterung mündeten. Die neue Leitung steht vor der Aufgabe, die im Charisma verankerte Einheit zu fördern, die Jugend in eine gute Zukunft zu begleiten, von den Betagten die Weisheit des Loslassens zu lernen und intensiver mit Laien zusammenzuarbeiten. **map**



TERMINE UND ANGEBOTE

Anbeterinnen des Blutes Christi

Anfragen/Anmeldung
Kloster St. Elisabeth
Duxgasse 55
FL-9494 Liechtenstein

Tel.: 00423-239-6444
Fax: 00423-239-6445
Web: www.kloster.li
E-Mail: evangel@kloster.li

Eucharistiefeier

19. August, 11 Uhr
anschließend Teilete

Diese Gottesdienstfeier richten sich an Menschen, die nach lebendigen Formen der gemeinsamen Liturgie suchen. Eine Liturgiegruppe bereitet sie vor und sorgt für eine gute musikalische Begleitung
Ort: St. Elisabeth/Schaan

Quellentag

25. August

Besinnungstag mit folgenden Elementen: Impulsreferate, stille Zeit, Gottesdienst, Austausch, Möglichkeit zum persönlichen Gespräch.
Thema: „Vertrauen lernen – Jesus geht auf dem Wasser.“
Ort: St. Elisabeth, Schaan
Leitung: Sr. Ruth Moll asc

Wallfahrt nach Steinerberg/CH

8. September

Für ASC-Schwestern, ASC-Angeschlossene und für interessierte Personen.

Lobpreisgottesdienst

31. August, 19 Uhr

Die Art und Weise der Feier der Liturgie und der Verkündigung des Wortes Gottes bewegt zum selbstverständlichen Mitvollzug in Gesang und Gebet.
Ort: St. Elisabeth, Schaan

Wanderexerzitien

6. (19. Uhr bis 9. September (13 Uhr)

Thema: „Der Melodie des eigenen Lebens lauschen“. In jeder Person schlummert eine Melodie, eine ganz persönliche, vom Schöpfer in uns hineingelegt. In der Stille und im Gehen wollen wir diese Melodie zum Klingen bringen, lauschen, sie einstimmen lassen in das tausendstimmige Lied der Schöpfung, staunend innehalten.
Ort: Ferienhaus der ASC auf Masescha/FL
Leitung: Sr. Johanna Rubin asc und Sr. Elisabeth Müller asc

Hinweis:

Im Juli sind keine Kurse und keine besonderen Gottesdienste im Kloster Schaan.

TERMINE UND ANGEBOTE

Missionare vom Kostbaren Blut

Exerzitienhaus Maria Hilf, Kufstein
E-Mail: maria-hilf-kufstein@utanet.at
Tel.: 0043-(0)5372-62620
Fax: 0043-(0)5372-64220

Begegnungsstätte Maria Baumgärtle
Tel.: 0049-(0)8265-91183-0
oder: 0049-(0)8265-9691-0
Fax: 0049-(0)8265-1053

Treffen „Weggemeinschaft“

Ort: Maria Hilf, Kufstein

vierzehntägig,
Info: Sr. Bernardica Kesak,
Tel. 0043-5372-62620

Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle,

jeweils 2. Donnerstag eines Monats,
Info: P. Georg Wiedemann, Baumgärtle s.o.

Ort: Pfarrzentrum Hl. Kreuz, Traunstein,

jeweils 2. Mittwoch eines Monats,
Info: Rosmarie Hartl, Tel. 0049-861-3457

Begegnungstag –

Gemeinschaft des Blutes Christi

25. August, 9 bis 17 Uhr

Ort: Begegnungsstätte Maria Baumgärtle
Leitung: P. Willi Klein, P. Georg Wiedemann
Anmeldung: Begegnungsstätte Baumgärtle

Sternwallfahrt

nach Maria Baumgärtle

7. Juli

Info und Anmeldung: siehe oben

Urlaub für Leib und Seele

Vom 25. Juni bis 15. August steht unser Haus Maria Hilf in Kufstein für Feriengäste offen.

Exerzitien für Priester und Diakone

26. bis 31. August

Thema: „Preist den Herrn, ihr seine Priester, lobt und rühmt ihn in Ewigkeit“ (Dan 3,84).
Priesterliche Spiritualität heute
Ort: Exerzitienhaus Maria Hilf, Kufstein
Leitung: Prof. P. Dr. Karl Wallner OCist

Lesetipp

Ihr Blut schreit zu uns
Beiträge zu einer Spiritualität
der Befreiung

Von Barry Fischer



Auf den Hintergrund seiner Erfahrungen in Lateinamerika reflektiert der Autor eine zeitgemäße Spiritualität des Blutes Christi. Die Sprache ist konkreter, die Thematik aktuell – auch in Europa.

72 Seiten. Bezugsadresse: CPPS (s. oben)

ROM/SALZBURG

Über den Kirchturm hinaus

Nach 12 Jahren als Generalmoderator der CPPS kommt P. Barry Fischer nach Salzburg. Internationales Spiritualitätszentrum wird 2008 eröffnet.



BEI DEN MENSCHEN P. Barry Fischer mit Kindern in Guatemala.

Wer ihm erstmalig begegnet, kommt nicht leicht auf die Idee, dieser einfach gekleidete Herr mit rundem, meist lächelndem Gesicht und Stirnglatze sei der Generalobere eines internationalen Ordens. Wer mit ihm am Rande eines Kongresses auch nur ein paar Worte wechselt, ist eingenommen von seinem bescheidenem Auftreten. Er spürt: Der interessiert sich für mich. Und er ist überrascht von der Entschiedenheit, mit der P. Barry Fischer cpps am Mikrophon für eine Sache eintritt, die ihn seit der Studienzeit nicht mehr loslässt.

Damals, am Ende der 60er, ging der gebürtige US-Amerikaner nach Chile, um eine andere Theologie, eine „Theologie bei den Menschen“ zu lernen. Das Seminar war ihm zu weltfremd. So zog er in den Favelas von Santiago und war zuhause bei den Menschen in den Basisgemeinschaften. „Das war für mich die große Schule meines Glaubens“, erinnert er sich heute. 1973 zum

Priester geweiht, ging diese Schule weiter – als Leiter eines Kollegs in der chilenischen Metropole oder als Pfarrer in einer der ärmsten Gegenden Guatemalas. Damals begann die Frage in ihm zu bohren, die dem 60-jährigen heute noch umtreibt: „Was sagen wir jenen Armen, die an den Straßenecken einsam sterben, die verhöhnt, unterdrückt von Vorurteilen, von Rassismus und Krieg nach Leben suchen?“

Zwölf Jahre lang hat er diese Frage als Generaloberer bei Exerzitien und Workshops, in Büchern und Artikeln und in unzählbaren Gesprächen mit seinen Ordensbrüdern gestellt. Er hat sie 2005 als Delegierter der XI. Generalversammlung der Bischofssynode thematisiert.

Er wird sie erneut stellen, wenn er im kommenden Jahr nach Salzburg zieht, um im Kolleg St. Josef ein internationales Studienzentrum für die Spiritualität des Blutes Christi aufzubauen. Die Idee dazu kam ihm in Gespä-

chen mit Missionaren und Missionarinnen, mit engagierten Laien auf der ganzen Welt, die tagtäglich mit Ungerechtigkeit und Leid – mit dem „Schrei des Blutes“, wie Fischer es nennt – konfrontiert sind. „Sie fragen uns Missionare an und suchen Hilfe in unserer Spiritualität.“

Macht ausüben und autoritär auftreten lag Fischer als Generaloberer fern. „Mein Auftrag war der eines Animateurs. Ich wollte die Mitbrüder anleiten zu reflektieren, wer wir sind.“ Ein bisschen stolz ist er darauf, dass die CPPS heute über die eigenen nationalen Kirchtürme hinausblicken und die Chance ihrer Internationalität entdecken.

„Wir haben spannende Fragen vor uns“, sagt er im Blick auf die Aufgabe in Salzburg: „Was ist unser Beitrag als CPPS für die Kirche? Und was heißt Missionarsein heute für uns?“ **wut**



NEULAND Barry Fischer (l.) mit Provinzial Ferdinand Zech in Salzburg.

IMPRESSUM

Magazin-Beilage der Anbeterinnen des Blutes Christi Missionare vom Kostbaren Blut

Redaktion:

P. Thomas Wunram cpps,
Traunstraße 34,
A-5026 Salzburg-Aigen
E-Mail: Wunramcpps@email.de

Sr. Marija Pranjic asc
Kloster St. Elisabeth,
FL-9494 Schaan
Tel.00423-239 64 44,
E-Mail: sekretariat@kloster.li

Bestellung/Zahlung CPPS:

für D: Missionshaus Baumgärtle,
87739 Breitenbrunn, Tel.08265-
9691-0, Bankverb.: Liga Augsburg,
Blz. 750 903 00 Konto-Nr. 149 578,

für A: Kolleg St. Josef,
Traunstr. 34,
5026 Salzburg-Aigen,
Bankverb.: Postscheckkonto Wien
7.948.653.

für LI/CH: Missionare vom
Kostbaren Blut Missionshaus,
FL-9488 Schellenberg.
Bankverb.: Postscheckamt
St. Gallen, 90-2904-3.

Bestellung/Zahlung ASC:

für D:
Anbeterinnen des Blutes Christi,
Josefsheim, 88167 Röthenbach
Bankverb.: Schwestern asc,
Raiffeisenbank Westallgäu,
Blz. 733 698 23,

Konto-Nr. 211 583,
für A: Schwestern asc,
Herz-Jesu-Heim
68830 Rankweil,
Bankverb.: Raiffeisenbank
Rankweil, Blz. 374 61,
Konto-Nr. 66.498,

für LI/CH:
Anbeterinnen des Blutes Christi
Kloster St. Elisabeth, FL-9494
Schaan, Bankverb.: Schwestern asc,
LLB, D-Konto 202.341.05
Konto: 90-3253-1
Kontinente-Missionsverlag GmbH,
Postfach 10 21 64, 50461 Köln.

Jahresbezugspreis: 10,80 Euro,
23,00 Franken (CH/LI)

Litho und Druck: LiO Limburger
Offsetdruck, Senefeldstraße 2,
D-65549 Limburg.
Objekt 27/28